

Landwirtschaft, Pflege, Wohnen: drei Krisen und eine (noch kleine) Lösung

Wir sehen **drei Krisen**, auf die wir eine (zwar kleine und regionale, aber vielleicht wegweisende) Antwort schaffen wollen:

1. Die Krise der Landwirtschaft
2. Die Krise der (Alten-)Pflege
3. Die Krise des Wohnens

Unsere **Antwort** heißt: Wohn- und Pflegebauernhof. Eine Ausprägung der Sozialen Landwirtschaft, die es in Deutschland, soweit wir wissen, so noch gar nicht gibt. An der wir arbeiten, und zwar im Großraum Freiburg, vorzugsweise im Dreisamtal.

Die Krise der Landwirtschaft

Landwirtschaftliche Betriebe (früher hießen sie Bauernhöfe) werden immer **weniger** und immer **größer**. Laut Statistischem Bundesamt verschwanden in den zehn Jahren von 2010 bis 2020 in Deutschland 12 Prozent von ihnen – wohl vor allem die kleineren, die die Trends zu Größe und Technik nicht mitmachten –, dafür schuf jeder verbleibende Hof fast 30 Prozent mehr „Standard-Output“ (die Rechengröße, die den durchschnittlichen Geldwert der Brutto-Agrarerzeugung eines landwirtschaftlichen Betriebes beschreibt). In der Geflügelproduktion ist die Konzentration noch größer: 16 Prozent der Höfe sind verschwunden und jeder verbleibende erzeugt 34 Prozent mehr.¹

Laut Weltagrarbericht gehen auf unserem Planeten jedes Jahr mehr als 24 Milliarden Tonnen Boden durch **Erosion** verloren – das sind jährlich mehr als 3 Tonnen Boden je Erdbewohner, 40 mal das Gewicht jedes Menschen. Die EU verliert jedes Jahr etwa 970 Millionen Tonnen fruchtbaren Boden durch Wassererosion – genug Erde, um ganz Berlin einen Meter anzuheben. Und die Kosten der Bodenentwertung belaufen sich weltweit auf 6,3 bis 10,6 Billionen US-Dollar jährlich – das sind etwa 10 bis 17 Prozent der Weltwirtschaftsleistung.²

Welche Gefahren der Landwirtschaft durch den **Klimawandel** drohen, muss nicht betont werden – die Erfahrungen der letzten Jahre sprechen für sich. Dürre, Brände und Überschwemmungen lassen die Erwartung einer guten Ernte immer

fragwürdiger werden. „Die größte Gefahr für die Landwirtschaft ist die Klimakrise“, schreibt selbst das Bundeslandwirtschaftsministerium.³

Seit Februar 2022 kommen zu diesen Gefahren und Bedrohungen noch der **Krieg** in der Ukraine und die vor allem durch ihn angetriebenen **Preissteigerungen** für Energie, Maschinen, Rohstoffe usw.

Lösungen werden allenthalben vorgeschlagen und auch schon praktiziert, die meisten haben es allerdings schwer, sich durchzusetzen. Biologischer Anbau, Nachhaltige, Regenerative und Solidarische Landwirtschaft, Permakultur und ähnliche Modelle finden sich eher in Nischen für betuchte und bewusst lebende Bürger und Kunden. Faire Preise, die Verbraucher auch bezahlen, werden von Bauernverbänden gefordert, von Lebensmittelkonzernen aber boykottiert und angesichts steigender Preise und Inflation nicht gerade durchsetzbarer.

Unser Favorit ist in dieser Situation die **Soziale Landwirtschaft** als zweites Standbein eines Hofes, z.B. die Pflege von Senioren.⁴ Mehr dazu weiter unten.

Die Krise der Altenpflege

Die Zahl der alten Menschen (über 65) wird in den 15 Jahren von 2022 bis 2037 in Deutschland um ca. 10 Millionen zunehmen.⁵ Damit geht ein ebenso steigender Bedarf an **Plätzen in Pflegeheimen** einher, sofern nicht Modelle der familiären und ambulanten Pflege ausgebaut werden. Berechnungen gehen von einer dreiviertel bis über 1 Million zusätzlich nötigen Pflegeplätzen aus.⁶

Ein weiteres Phänomen in der Pflege ist die zunehmende **Privatisierung**. Bei den ambulanten Diensten stieg der Anteil privater Anbieter zwischen 1999 und 2019 von 35,6 auf 52,3 Prozent.⁶ Das ist vor allem dann ein Problem, wenn durch hohe Renditen ein Teil des Geldes, das für Pflege gedacht ist, aus dem System an Aktionäre fließt und damit die Qualität sinkt. „Zweistellige Renditen für Finanzinvestoren und Kapitalgesellschaften – das ist nicht die Idee einer sozialen Pflegeversicherung“, hat der frühere Gesundheitsminister Jens Spahn kritisiert.⁷ Offenbar gibt es solch hohe Renditen von 10 oder sogar mehr als 20 Prozent in der ambulanten Pflege.⁸ Aber auch schon die durchschnittliche Rendite von knapp 5 Prozent⁷ sorgt für den Abfluss erheblicher Summen – bei einem Gesamtumsatz von 27 Milliarden Euro im Jahr 2022⁹ wären das 1,35 Milliarden Euro, die nicht für die Pflege verwendet werden, sondern in die Taschen der Pflegedienst-Betreiber bzw. ihrer Aktionäre fließen.

Ein weiteres Problem der Altenpflege ist, dass eigentlich niemand am Ende seines Lebens im **Pflegeheim** leben und sterben möchte. „Im Kanton Baselland hat man

2019 die über 75-Jährigen befragt, die noch zu Hause leben. Nur 0,4 Prozent gaben an, dass sie dereinst in einem Alters- oder Pflegeheim wohnen möchten. Selbst wenn sie auf Pflege angewiesen wären, wollten bloß 4 Prozent ins Heim,” schreibt die ZEIT 2021.¹⁰ Das dürfte in Deutschland nicht anders sein.

Zwar gibt es längst auch **Alternativen** zum Leben im Heim, bisher vor allem die Pflege durch Angehörige. Die ist jedoch immer weniger leistbar. Noch werden 80 bis 90 Prozent der Pflegebedürftigen zuhause gepflegt, die anderen 10 bis 20 Prozent in Pflegeheimen.¹¹ Doch die traditionellen Familien kommen an ihre Grenzen und die Arbeitskräfte werden immer knapper. Alternativen entwickeln sich langsam. Zum Beispiel das betreute Wohnen in (fremden) Familien, das in manchen Bundesländern unterstützt wird¹², oder Pflege-Wohngemeinschaften. Die Fachstelle ambulant unterstützte Wohnformen Baden-Württemberg hat für 2021 in The Land 262 solche „ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Unterstützungsbedarf“ identifiziert, in denen durchschnittlich 8 Personen leben (macht zusammen ca. 2.100 Personen).¹³ Gut ein Drittel von ihnen gelten als „selbstverwaltet“ (ca. 750 Personen), die anderen als „anbietergestützt“. Ein verschwindend geringer Anteil angesichts von 540.400 Pflegebedürftigen in diesem Bundesland, von denen 92.000 in Heimen versorgt wurden.¹⁴

Die Krise des Wohnens

„Deutschland hat bereits jetzt einen Rekord-**Wohnungsmangel** – mit über 700.000 fehlenden Wohnungen das größte Wohnungsdefizit seit nahezu dreißig Jahren.“¹⁵ Solche Schlagzeilen schreckten die Öffentlichkeit auf, als die längst vorhandene Wohnungsnot durch den Zuzug flüchtender Menschen noch fordernder ins Bewusstsein der Verantwortlichen drang.

Nicht weniger beunruhigend ist aber der Mangel an **Sozialwohnungen** für Menschen, die auf dem angespannten freien Markt nicht mithalten können: Bundesweit gibt es rund 1,1 Millionen Sozialwohnungen. Mehr als 11 Millionen Mieterhaushalte, also zehnmal so viele, haben aber in Deutschland Anspruch auf einen Wohnberechtigungsschein und damit auf eine Sozialwohnung.¹⁶

Ebenso auffällig ist der Mangel an **barrierefreien oder barriere-reduzierten** Wohnungen. Der Behindertenbeauftragte der Bundesregierung bezifferte den Bedarf schon für das Jahr 2018 auf 2,4 Millionen Wohnungen, und „der demografische Wandel wird die Zahl der Haushalte mit mobilitätseingeschränkten Mitgliedern noch steigern“.¹⁷

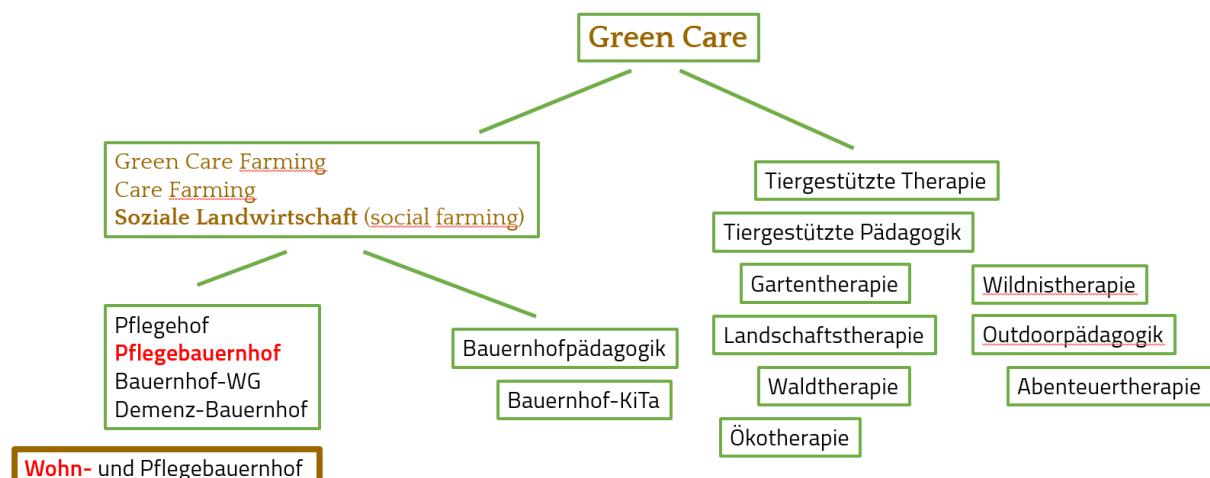
Ein weiteres Problem ist die zunehmende **Einsamkeit** alter Menschen, auch wenn sie eine Wohnung haben: „Menschen, die allein wohnen, und solche, die größere gesundheitliche Probleme haben oder sich durch die Corona-Pandemie stark eingeschränkt fühlen, sind tendenziell unzufriedener. 22 Prozent der befragten Älteren fühlen sich häufig oder zumindest hin und wieder einsam.

Überdurchschnittlich häufig sagen dies die über 84-Jährigen (31 %), Alleinlebende (35 %) und Befragte mit größeren gesundheitlichen Problemen (41 %).“¹⁸

Gegen die Einsamkeit im Alter können **Mehrgenerationenhäuser** helfen. Für 530 von ihnen gibt es sogar ein Förderprogramm der Bundesregierung.¹⁹ Wenige bieten auch Wohnmöglichkeiten, die meisten sind nur für den stundenweisen Aufenthalt am Tag gedacht. Generationenübergreifende Wohnformen finden sich eher unter dem Stichwort **Mehrgenerationenwohnen**.²⁰ Dabei ist meist davon die Rede, dass sich vor allem junge Familien und ältere Menschen dafür eignen und interessieren. Wichtig ist, dass solche Formen des Zusammenlebens ein ausgewogenes Verhältnis aller Altersgruppen pflegen, damit sich keine von anderen dominiert fühlt. „Grundsätzlich eignet sich die Wohnform für alle Menschen, die sich gut aktiv in eine Gemeinschaft einfügen können, die tolerant sind und andere Lebensmodelle respektieren. Wer sich als Einzelgänger bezeichnen würde, wird vermutlich nicht im Mehrgenerationenwohnen heimisch werden. Auch Egoismus und Selbstprofilierung sind K.-o.-Kriterien für so ein Projekt.“²⁰

Unsere Antwort: der Wohn- und Pflege-Bauernhof

Im Rahmen der Sozialen Landwirtschaft⁴ oder Green Care²¹ gibt es neben pädagogischen, therapeutischen und Wohlfühl-Angeboten auch Bauernhöfe, die Senioren aufnehmen und wenn nötig für die Pflege sorgen.



Der bekannteste **Pflege-Bauernhof** in Deutschland ist vermutlich der von Bauer Guido Pusch in Marienrachdorf im Westerwald.²² Dort werden 17 pflegebedürftige Menschen von einem eigenen Pflegedienst betreut, 5 weitere wohnen in angeschlossenen Service-Wohnungen. Der Bauer und seine Familie sorgen zusammen mit dem Pflegedienst für eine Rundum-Zufriedenheit der Bewohner, die selbst mithelfen, wo sie noch können, etwa beim Füttern der Tiere oder Zubereiten der Mahlzeiten. So entsteht eine familiäre Atmosphäre.

Auch andere Pflege-Bauernhöfe, von denen wir wissen, leben davon, dass die Bauernfamilie für alles sorgt und ein Pflegedienst hinzugezogen wird, wenn es „medizinisch“ wird. Zum Beispiel beim Mehrgenerationshof Müller bei Brilon, der durch einen ZDF-Film bekannt wurde.²³ Er hat schon 2004 angefangen, Senioren aufzunehmen, und beherbergt jetzt 20 Menschen zusammen mit einem Pflegedienst aus der nahegelegenen Stadt.

Ein weiteres Projekt, zu dem wir Kontakt haben, ist die Initiative Pflegehof, die in Zernien im Wendland gleich ein ganzes Pflegehof-Dorf mit vier selbstorganisierten Pflege-WGs à 12 Personen aufbauen will, genossenschaftlich organisiert, mit Tagespflege, Café und Tagungshaus.²⁴

Wir hingegen wollen das viel kleinere Konzept des Pflege-Bauernhofs um ein **Mehrgenerationen-Wohnprojekt** erweitern. Dann muss der Bauer oder seine Familie nicht alleine das Projekt steuern und verantworten, wir können das gemeinsam schultern. Der Verein der Bewohnerinnen und Bewohner kann z.B. Betreuung und Pflege organisieren und die Bauernfamilie sich auf die Landwirtschaft konzentrieren. Durch das Wohnprojekt kommt zusätzliches Leben auf den Hof, denn die Bewohnenden arbeiten teils auch im Dorf oder in der Stadt, bringen vielfältige Kompetenzen mit und teilen das alles mit denen, die auf dem Hof arbeiten, und denen, die gepflegt werden. Sie sorgen auch für kulturelle Anregung, etwa Musik, Lesen und Erzählen, Tanzen und Bewegen... Wie das alles genau aussehen soll, wird sich erst herausstellen, wenn wir einen interessierten und aufgeschlossenen Bauern oder eine Bauernfamilie gefunden haben.

Ein Nachteil unseres Konzepts ist seine **Größe**. Wir brauchen eher einen größeren Hof, der für Pflege und Mehrgenerationenwohnen Platz hat. Und der Bauer oder die Bauernfamilie soll natürlich auch dabei bleiben, wenn sie wollen. Vielleicht finden wir mehrere Höfe, die räumlich nah beieinander liegen, und können dadurch ein Verbund- oder Satelliten-System schaffen, bei dem sich viele kleinere Höfe gemeinsam und gegenseitig austauschen und anregen.

Bisher sind wir ca. 15 Erwachsene zwischen Mitte 20 und Mitte 70 sowie einige Kinder verschiedenen Alters. Einige **Kompetenzen** bringen wir in das Pflege-, Wohn- und Lebensprojekt schon ein:

- ▶ Praktisches: Architektur, Ingenieur-Technik, Handwerk, Design, Organisation
- ▶ Künstlerisches: Erzählen, Malen, Singen, Musizieren, Tanz
- ▶ Theoretisches: Soziologie, Pädagogik, Sozialarbeit
- ▶ Therapeutisches: Heilerziehung, Logopädie, Krankenpflege

Anderes fehlt uns aber noch, z.B. ökonomische und juristische Kompetenz. Wir suchen noch und sind dankbar für weitere Unterstützung durch Menschen, die unsere Idee begeistert und die beim Aufbau mithelfen wollen.

Was gewinnt ein Bauer oder eine Bauernfamilie durch eine Kooperation mit uns?

Wir denken da in viele Richtungen:

- ▶ Die Pflege bietet dem Bauern und seiner Familie ein weiteres, und zwar ziemlich sicheres Standbein, wenn er z.B. nicht mehr weiß, ob er die Landwirtschaft dauerhaft wirtschaftlich betreiben kann.
- ▶ Der Hof kann mit teils neuer Aufgabe erhalten und weiterentwickelt werden.
- ▶ Der Bauer kann selbst auf dem Hof bleiben und bei Bedarf Pflege erhalten, wenn er älter wird.
- ▶ Und er leistet einen Beitrag zur Weiterentwicklung von Landwirtschaft und Pflege und für die Bewältigung der Krisen in Landwirtschaft, Pflege und Wohnen.

Und welchen Vorteil hat unser Projekt für eine Gemeinde?

- ▶ Wir leisten einen Beitrag zur Versorgung alternder Bewohner der Gemeinde.
- ▶ Sie unterstützt ein innovatives Modellprojekt, mit dem sie sich auch gut nach außen hervorheben und profilieren kann.
- ▶ Sie fördert soziales und kulturelles Leben in der Gemeinde, zu der der Hof gehört und mit der er kommuniziert.
- ▶ Sie trägt zur Sicherung der Landwirtschaft auf dem Hof bei.
- ▶ Sie fördert die Erhaltung und sinnvolle Nutzung von dörflicher Bausubstanz.
- ▶ Und nicht zuletzt schafft das Projekt Arbeitsplätze für Menschen aus dem Ort für Hauswirtschaft, Alltagsbetreuung und Pflege.

Was wir schon tun

Solange wir keinen Bauern oder keine Bauernfamilie finden, die ihren Hof für unsere Idee öffnet, arbeiten wir als **virtueller Wohn- und Pflegebauernhof**:

- ▶ Wir wohnen zwischen Buchenbach und Bischoffingen, also zwischen dem östlichen Dreisamtal und dem Kaiserstuhl, viele von uns in Freiburg-Wiehre. Wir unterstützen uns gegenseitig, besuchen uns, helfen z.B. bei der Apfelernte oder bei Computerproblemen und anderen Alltagsfragen.
- ▶ Mehrere aus unserer Gruppe haben bei der sozialen Bürgergemeinschaft *Für einander Kirchzarten e.V.* die Ausbildung zur Alltagsbetreuer:in gemacht und kümmern sich ehrenamtlich um Menschen im Alter und mit Behinderung, Andere fahren Bürgerbus in Kirchzarten, bringen in Freiburg Senioren zu Veranstaltungen oder organisieren Erzählabende...
- ▶ Und wir fahren mit Senioren auf Bauernhöfe: einer von uns mit Menschen aus dem Freiburger Pflegeheim, in dem er arbeitet, Andere mit Senioren aus dem Dreisamtal. Der Kontakt mit Tieren und Natur ist für Viele im Alter eine heilsame Abwechslung zum oft städtisch geprägten, häufig einsamen Alltag.

Zugegeben, unsere Visionen sind kühn, aber: Wer nicht den **Mut zum Träumen** hat, dem fehlt dann auch die Kraft zum Handeln (im Sprichwort heißt es Kämpfen – auch das werden wir vielleicht müssen, aber hoffentlich nicht gegen Jemanden, sondern für unsere Sache). Wir fühlen uns durch die immer größer werdenden Krisen fast verpflichtet, neue Ideen Wirklichkeit werden zu lassen. Und wir glauben, dass unser Projekt eine mehrfache Win-Situation werden kann: für einen Bauern, für eine Gemeinde, für viele Pflege-brauchende Menschen und für die, die ihr Leben in einem Mehrgenerationen-Projekt gestalten und das Ganze tatkräftig unterstützen wollen.

Christoph Kranich
www.wopflbau.de, post@wopflbau.de

Quellen und Links

- 1 Statistisches Bundesamt, Landwirtschaftliche Betriebe, Ausgewählte Merkmale im Zeitvergleich, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Landwirtschaft-Forstwirtschaft-Fischerei/Landwirtschaftliche-Betriebe/Tabellen/ausgewahlte-merkmale-zv.html>
- 2 www.weltagrarbericht.de
- 3 <https://www.bmel.de/DE/themen/landwirtschaft/klimaschutz/landwirtschaft-und-klimaschutz.html>
- 4 <http://www.soziale-landwirtschaft.de/startseite>

-
- 5 Statistisches Bundesamt, https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/_inhalt.html#sprg229086
 - 6 RWI Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung: Pflegeheim Rating Report 2022, zit.n. https://www.altenheim.net/artikel/2021/2021_11/2021_11_30_pflegheim_rating_report
 - 7 Die Welt, 21.07.2018, <https://www.welt.de/wirtschaft/article179726068/Pflege-Darf-ein-Heim-Gewinne-machen.html>
 - 8 <https://www.haeusliche-pflege.net/sind-9-umsatzrendite-zu-wenig-bei-einem-pflege-und-betreuungsdienst/>
 - 9 <https://www.ibisworld.com/de/branchenreporte/ambulante-pflegedienste/1399/>
 - 10 ZEIT online, 20. Februar 2021, <https://www.zeit.de/2021/08/pflegeheim-wohnen-alter-demenz-betreuung-corona-krise/komplettansicht>
 - 11 Statistisches Bundesamt: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Pflege/_inhalt.html
 - 12 In Baden-Württemberg z.B. durch Herbstzeit gGmbH in Emmendingen/Ortenau, siehe <https://www.herbstzeit-bwf.de/>
 - 13 Fachstelle ambulant unterstützte Wohnformen Baden-Württemberg: <https://www.fawo-bw.de/ergebnisse-bestandserhebung-ambulant-betreuter-wohngemeinschaften-2021/entwicklung-gesamtzahlen-ambulant-betreuter-wohngemeinschaften-2017-2021/>
 - 14 Statistisches Landesamt BW: <https://www.statistik-bw.de/Presse/Pressemitteilungen/2022326>
 - 15 <https://bauen-und-wohnen-in-deutschland.de/>, <https://bauen-und-wohnen-in-deutschland.de/wp-content/uploads/2023/01/Studie-Bauen-und-Wohnen-in-der-Krise.pdf>
 - 16 Tagesschau 12.1.2023, <https://www.tagesschau.de/inland/buendnis-soziales-wohnen-prognose-2023-101.html>
 - 17 Jürgen Dusel, Behindertenbeauftragter der Bundesregierung, 27.4.2022, https://www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/AS/2022/PM07_Bezahlbarer_Wohnraum.html
 - 18 <https://www.malteser.de/miteinander-fuereinander/forsa-umfrage.html>
 - 19 <https://www.mehrgenerationenhaeuser.de/>
 - 20 <https://www.biallo.de/baufinanzierung/ratgeber/mehrgenerationenwohnen/>
 - 21 <https://www.greencare-oe.at/>
 - 22 <https://www.bauernhof-wohngemeinschaft.de/>
 - 23 <https://www.zdf.de/dokumentation/37-grad/37-bauernhof-statt-altersheim-100.html>
 - 24 <https://initiative-pflegehof.de/>